

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 19. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 11. Mai 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Die Sprache der Blumen.

Man heisset uns Blumen die Kinder der Flur,
Doch weinen wir nimmer — sind art'ger Natur,
Und wo uns gemüthliche Menschen nur uahn,
Da fangen mit ihnen zu reden wir an.

Zwar manche der Thoren verstehen uns
schlecht;

Sie machen aus uns ein verworrenes Gesecht
Und heftens Thörinnen an Haar oder Brust,
Und lassen uns sagen, was nie wir gewußt.

Doch anders versteht uns des Weiseren Sinn.
Wir führen zuerst auf den Ursprung ihn hin,
Den unsre und jede der Schönheiten hat,
Von rosigem Wang' bis zum rosigen Blatt.

Wir sprechen: Betracht uns, die Kinder
der Flur!

Gott bildet aus Säften der Erde uns nur,
Und gab doch den meisten ein lieblich Gewand.
D küsse die schaffende himmlische Hand!

Entsprossen dem Staube, vergehn wir zu
Staub.

Doch, Mensch, du bist nicht der Vergänglich-
keit Raub.

Die leibliche Schönheit verwelkt nur an dir;
Die innere bleibet der Ewigkeit Fier.

D bilde dir diese gewissenhaft aus!

Die Jugend gilt höher als Busen und Strauß,
Und Jugend, wie Unschuld der Engel — so rein,
Ist Schönheit des menschlichen Herzens allein.

Sie deutet, wie Knospe, im Kinde sich an;
Sie leitet durch Flammen und Fluten den Mann;
Sie blüht in der Jungfrauen zartem Gefühl;
Sie sucht im Beglücken der Menschen ihr Ziel.

Wer dies und noch mehr von uns Blumen
verstand,

Der knickt uns nie grausam mit frevelnder Hand;
Der nennt uns Gefährten, wenn einsam er geht;
Wir legen uns zu ihm, wenns Grabtuch ihm
weht.

Gärtner.

Ueber Kirchlichkeit in unsern Tagen. Von einem städtischen Geistlichen.

Wenn es nicht zu stark an Joh. 18, 38.
erinnerte, so möchte man geneigt sein, in unse-
rer vielbewegten Zeit die Frage aufzuwerfen:
was ist Wahrheit? Erwägen wir den großen
Eifer, womit das Pro und Contra so mancher
Wahrheiten in unsern Tagen behandelt wird,
und sind wir selbst nicht im Stande, uns weder

ganz für das Pro, noch für das Contra zu bestimmen d. h. nicht Partei zu nehmen und also zu fühlen, daß noch ein Tertium gedacht werden kann, um welches sich die eigentliche Wahrheit dreht und in welchem sie enthalten ist: so werden wir zum ruhigen Nachdenken über das Heiligthum gebracht, welches wir, ungeachtet des Schwankenden, worin es sich zu bewegen scheint, dennoch für ein solches erkennen; so werden wir vorsichtig und behutsam in unsern Erklärungen; so legen wir alle Eitelkeit, allen kleinlichen Stolz, alle sich brüstende Arroganz ab, ehe wir es wagen, das *ΕΥΜΕΛΑ* auszurufen, so werden wir inne, daß unsere Wahrheit und die Wahrheit Aller, die sich redlich bemühen, mit ihm sich zu beschäftigen, mit sehr wenigen Ausnahmen von Dem, worüber wir Alle eins sind, nur in Meinungen über die Wahrheit besteht. Damit kann freilich nicht gesagt sein, daß wir nicht festhalten sollten, was uns so lange wenigstens als zur Zeit anerkannte Wahrheit lieb und werth ist, bis wir eines bessern belehrt sind und zu einer andern Ueberzeugung kommen. Ein unbehagliches Gefühl würde es für uns sein, wenn wir uns wie ein Rohr betrachten müßten, welches der leiseste Wind hin und her bewegt. Nichts bringt uns leichter zu einem gerechten Eifer, als wenn man mit spöttischer Frivolität, mit einem alles niederdonnernden Anathema uns das rauben will, was wir mit unsern Geistesaugen zu erforschen uns bemühten, vielleicht seit einer langen Reihe von Jahren unablässig betrachteten, es so uns aneigneten und als Eigenthum bewachen und bewahren. Aber, wollen wir fragen, ehe wir den eben bezeichneten Stoff näher auffassen, wo hört der edle Eifer auf und wo fängt die Leidenschaft an? Beide haben eine zarte und unmerkliche Grenze. Wo hört die Unbefangenheit auf und wo fängt die Befangenheit an? Beide sind sehr nahe mit einander verwandt und die letztere dünkt sich oft die erstere zu sein. Schreiber dieses trägt schon lange das graue Haar auf seinem Haupte, womit weiter nichts gesagt sein soll, als: wenn viele Erfahrungen uns der Wahrheit näher bringen können, so mag die Stimme dessen nicht überhört werden, der durch alle Erfahrungen von dem nicht zurückgebracht werden könnte, was er, ohne vor sich selbst zu erröthen, öffentlich verkündigt, und der Menschheit, als zu ihrem Heile nothwendig,

mit fühlbarer und stets steigender Wärme empfiehlte.

Die Kirchlichkeit ist in unsern Tagen vielfach zur Sprache gebracht worden. Nur diejenigen Gegenstände verdienen zur Sprache gebracht zu werden, die es wirklich werth sind, und mit denen irgend eine auffallende Umwandlung vorging, die man an ihnen bemerkte. Es würde aber die Kirchlichkeit nicht besprochen worden sein, wenn man im Fortgange der Zeit nicht eine auffallende Umwandlung an ihr bemerkt hätte. Ob sie zu den Gegenständen gehört, die es werth sind, besprochen zu werden, darüber sollten die Stimmen billig nicht verschieden sein. Dennoch haben die Stimmen verschieden darüber sich hören lassen, und zwar so, daß sie in der That Befremden und Erstaunen erregen. Wer die Wahrheit nicht hören will, und erbittert wird, wenn er es mit ihr aufnehmen muß, setzt die Leidenschaft, ohne diese zu kennen, ihr entgegen, um sie zu bekämpfen, und erklärt, indem der Kampf einen ungewissen Sieg verräth, daß er nicht weiter kämpfen wolle, und erhebt sich stolz über seinen Gegenstand, so daß er erst nach Jahren ihn wieder aufzunehmen Lust hat. Diese Gedanken finden wir in einer Schrift, die so eben hier einlief und der Grund gegenwärtiger Worte geworden ist. In dieser Schrift, die in vielen Händen sich befinden wird, heißt es unter andern: „So sollte denn auch heute zu Tage kein christlicher Prediger die Möglichkeit bezweifeln, daß Menschen sittlich gut sein können, ohne auch nur ein einziges mal die Kirche zu besuchen. Es ist ja unsere ganze kirchliche Verfassung nur ein Nothbehelf der sittlichen Schwachheit, die Krücke des geistlich Lahmen“ u. s. w. *) Ob der Verfasser wohl wirklich bedachte und wußte, was er schrieb? Was ist ein Nothbehelf? Der Rantschuh ist ein Nothbehelf, das Zuchthaus ist ein Nothbehelf, die Ketten und Hörner an den Gefangenen sind ein Nothbehelf, die Latten, die zur Strafe dienen, sind ein Nothbehelf, der Galgen ist ein Nothbehelf, die Policei ist ein Nothbehelf, alle Gerichte sind ein Nothbehelf, so wie die Vereine zur Rettung verwahrloseter Kinder u. s. w. — Alle diese suchen der Noth abzuhelpen, so weit sie können und das ist rühmlich; aber die Kirche wehret der Noth, daß sie nicht aufkommt und

*) Preussische Provinzial-Blätter April-Heft S. 449.
N. d. R.

bringt
und o
entsagt
Altar?
Herz l
nur d
spring
der m
will u
sich ei
heiligt
trat,
sein so
Leiden
gerade
Gelege
durch
ist für
die W
sonder
vermag
Worte
finden
und h
man p
man h
lieb d
deine
greifen
Welt,
aus de
ihr, W
ewigt
den he
um M
der fro
Kirche
erbauen
die an
aufgen
Nothst
mit Eic
Euch
daß ik
Wer sa
lung b
Dazu
stande
der Dr
dazu d
denn da
überhan

me em-
 en viel-
 ur dies-
 che ge-
 th sind,
 rward-
 e. Es
 prochen
 der Zeit
 ihr bes-
 den ges-
 werden,
 ht vers-
 en vers-
 war so,
 stannen
 u will,
 hr auf-
 ne diese
 mpfen,
 ewissen
 wolle,
 ud, so
 zunch-
 wir in
 und der
 k. In
 befin-
 o sollte
 Predi-
 enshen
 ur ein
 t. Es
 g nur
 it, die
) Ob
 wußte,
 ? Der
 z ist ein
 Gefan-
 die zur
 lgen ist
 if, alle
 Vereine
 w. —
 o weit
 Kirche
 nt und

bringt den groben Sünder dahin, daß er frei und ohne Zwang seiner ihn drückenden Noth entsagt. Wer legte den Grund zu dem ersten Altar? Die Noth? keinesweges! Das dankbare Herz legte den Grund dazu. Das Edelste, was nur denkbar ist, ließ den Gedanken dafür entspringen. Die nahe Verwandtschaft mit Gott, der mit einem kindlichen Gemüthe aufgefaßt sein will und in diesem allein nur wohnt, eignete sich einen Raum an, der vorzugsweise der geheiligte hieß, und wo man, wenn man ihn betrat, seiner erhabenen Bestimmung eingedenk sein sollte. Ruhe wohnte an diesem Orte, alle Leidenschaften schwiegen, der Mensch empfand gerade da, was er sonst zu empfinden nirgends Gelegenheit hatte. Derselbe Geist weht noch durch unsere Kirchen, wenn man empfänglich ist für ihn, und ein Herz in sich trägt, welches die Welt noch nicht verhärtete und verschloß, sondern freudig in der Andacht sich zu öffnen vermag. In solchen Gefühlen sind auch jene Worte gesprochen, die wir Psal. 26, 6 — 8. finden: „Ich wasche meine Hände mit Unschuld, und halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankes, und da man predigt alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.“ — Von diesen tief ergreifenden Gefühle entbrannte der Heiland der Welt, und trieb mit eigener Hand die Menschen aus dem Tempel, die ihn entweiheten. Meint ihr, Weltmenschen, daß die Baukunst sich verewigt und ihre wahre Glorie erhalten hat in den heiligen Gebäuden, zu einem Nothbehelf, um Nothställe zu errichten? Meint ihr, daß der fromme Landesvater von uns so viel an den Kirchen unsers Landes thut und so manche neue erbauen läßt, wo sie nicht waren, damit nur die armen Sünder zu ihrer Correction darin aufgenommen werden sollen, um die Zahl der Nothställe noch zu vermehren? Da möchte man mit Cicero ausrufen: quo, quo, scelesti, ruitis? Euch müssen unsere Kirchen ganz fremd sein, daß ihr ein Urtheil fällt ohne allen Sinn. Wer sagt es, daß ihr keine einzige sittliche Handlung begehen könnt, ohne die Kirche zu lieben? Dazu treibt euch ja schon das Gefühl des Anstandes und der Schicklichkeit von Natur, dazu der Drang der Umstände, dazu der eigene Nutzen, dazu die Furcht vor Strafe. Aber woher stammt denn das Unsitliche, welches so mächtig allenthalben überhand nimmt? Doch wohl nicht aus den Kir-

chen? Sie sind in dieser Hinsicht frei von jeder Schuld und dafür sei dem Allmächtigen gedankt! Woher stammt es also, wenn es nicht aus den Kirchen kommen kann? Die Antwort ergiebt sich von selbst. Wo erlaubt man einzelnen Menschen zu reden und lange zu reden, so daß alle Uebrigen schweigen? In den Kirchen. Und warum? Der Nothbehelf ist nicht der Grund davon. Wo findet der Verlassene und Trauernde allein eine sichere Zuflucht? In den Kirchen, wo sein Kreuz, was er zu tragen hat, ihn nicht erschwert, sondern erleichtert wird. Wo findet die Vaterlands- liebe ihre Quelle, woraus sie würdig schöpft? In den Kirchen, wo kein Zwiespalt in den Meinungen sein kann, sondern die höchste Einheit herrscht, wo man nur Ein Gesetz und Eine Pflicht erkennt: Gott und dem Vaterlande zu dienen. Wo wird für das Wohl des besten der Könige am inbrünstigsten gebetet? In den Kirchen. Und wie laßt ihr, Weltmenschen, den besten der Könige in der Regel leben? Bei einem Glase Wein, wodurch der Geist des Patriotismus und der Liebe erst gewaltsam angefaßt werden muß. Beantwortet die Frage, ihr Weltmenschen, was ist kräftiger, edler und tiefer ergreifend: das Glas Wein oder das Gebet? Wo wird zur Menschenliebe der Mensch, zur Barmherzigkeit der Christ, zur Nachsicht und zur Demuth jeder Edelgesinnte am stärksten entflammt? In den Kirchen. Doch wozu dient es, ihnen, denen das Ehrwürdigste und Heiligste auf unserer Erde ganz fremd zu sein scheint, dasselbe weiter zu erklären? Würde es fruchten? Dazu sind diese Worte auch nicht geschrieben. Ob die Kirchlichkeit auf dem Lande oder in den Städten tiefer gesunken ist, wer mag das entscheiden? Schreiber dieses hat seit seinem vieljährigen Amte das große Glück, sonntäglich eine ansehnliche Versammlung von Menschen vor sich gesehen zu haben und ist eben dadurch von der Wichtigkeit seines hohen Berufes recht durchdrungen geworden. So viel für jetzt. Sollte es gewünscht werden, diesen Stoff noch weiter auszuführen, der keinesweges als geschlossen angenommen werden muß, weil in ihm hauptsächlich mit das Eine liegt, was Noth thut, so würde er sich sehr gern dazu verstehen *).

*) Der würdige Herr Verfasser wird freundlichst ersucht, seine Ansichten über diesen ernsten Gegenstand gütigst ganz mittheilen zu wollen.

Die Redaction.

Die Gebrechen unsres Kirchengefanges nebst Vorschlägen zur Abhülfe.

Vom Verfasser des vierstimmigen Choralbuchs
für die evangelischen Kirchen Preußens.
(Fortsetzung.)

Gegen beide hier dargestellte Gebrechen dient als die einfachste Abhülfe, daß man an Festtagen kein Lied singen lasse, welches nicht eine Festmelodie und zwar eine gerade nur für den gefeierten Festtag gehörige hat. Für diesen Zweck stehe hier ein Verzeichniß der nach altkirchlichem Brauche jedem Festtage gebührenden Melodien.

Der Abvendszeit gehören die Melodien: Nun komm' der Heiden Heiland — Gottes Sohn ist kommen — Liebes Herz, bedenke doch — Wachet auf ruft uns die Stimme — und der Verjährung wegen auch die eigentlich dem Weihnachtsfeste bestimmten: Gar lustig jubiliren — und Vom Himmel hoch da komm' ich her.

Dem Weihnachtsfeste gehören die Melodien: Gelobet seist du, Jesu Christ — Vom Himmel hoch da komm' ich her — Lobt Gott ihr Christen alle gleich — Wir Christenleut' — Uns ist gebor'n ein Kindelein — Gar lustig jubiliren — Fröhlich soll mein Herze springen — Freuet euch, ihr Christen alle — Ermuntre dich, mein schwacher Geist.

Der Passionszeit gehören die Melodien: Ach wir armen Sünder — O Haupt voll Blut und Wunden (Ach Herr, mich armen Sünder) — Christus, der uns selig macht — Jesu, deine Passion — Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen — Jesu, meines Lebens Leben — O du Liebe meiner Liebe — Wenn meine Sünd'n mich kränken — Wer, o Jesu, deine Wunden — Was soll ich, liebster Jesu du. — Dem Charfreitage besonders gehören die Melodien: O Lamm Gottes, unschuldig — Christe, du Lamm Gottes — O Traurigkeit! o Herzeleid! —

Dem Osterfeste gehören die Melodien: Christ lag in Todesbanden — Christus ist erstanden — Erschienen ist der herrlich' Tag — Heut triumphiret Gottes Sohn — Jesus Christus, unser Heiland, der den — Jesus, meine Zuversicht — Auf! auf, mein Herz mit Freuden.

Dem Pfingstfeste gehören die Melodien: Komm, heiliger Geist, Herre Gott, — Komm, Gott, Schöpfer, heiliger Geist — Nun bitten wir den heil'gen Geist — Komm', o komm' du Geist des Lebens (Liebe, die du mich zum Bilde).

Dem Bußtage gehören die Melodien: Ach Gott und Herr — Ach was soll ich Sünder machen — Herr, ich habe mißgehandelt — Aus tiefer Noth schrei ich zu dir — Herr Jesu Christ, du höchstes Gut — Durch Adams Fall ist ganz verderbt — An Wasserflüssen Babylon — Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott — Liebster Jesu, Trost der Herzen — Jesu, der du meine Seele — Mein Heiland nimmt die Sünder an —

Dem Neujahrsfeste gehört die Melodie: Das alte Jahr vergangen ist.

Dem Erntefeste gehören die Melodien: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehre — Nun danket All' und bringet Ehr' — Nun danket Alle Gott — Unser Herrscher, unser König — Sollt' ich meinen Gott nicht singen — und andere Melodien zu Lob- und Dankliedern.

Dem Reformationsfeste gehören die Melodien: Ein' feste Burg ist unser Gott — O Herre Gott! dein göttlich Wort — Erhalt' uns Herre bei deinem Wort —

Dem Todtenfeste und der Begräbnisfeier gehören die Melodien: Alle Menschen müssen sterben — Kurz ist die Zeit, kurz sind die Jahr' — Herr, wir wollen sämmtlich dir — Herr, ich denk' an jene Zeit — Was willst du, armes Leben — Ach wie nichtig, ach wie flüchtig — Mitten wir im Leben sind — Wenn mein Stündlein vorhanden ist — Ich hab' mein Sach' Gott heimgestellt — Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin — Wer weiß, wie nahe mir mein Ende — Es ist gewiß ein große Gnad' — Ich bin ja, Herr, in deiner Macht — Einen guten Kampf hab' ich — Christus, der ist mein Leben — Haben wir das Gute empfangen — Nun laßet uns den Leib begrab'n — mit: Gehabt euch wohl, ihr meine Freund' — War dieses nicht mein Hoffen — Du siehest Mensch, wie fort und fort — Ich steh' in Angst und Pein — O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen — Schöner Himmelsaal — Sel'ge Ewigkeit — O Ewigkeit, du Donnerwort — Aufersteh, ja aufersteh wirst du, mein Staub —

Der Abendmahlsfeier gehören die Melodien: Schmücke dich, o liebe Seele — Kommt, ihr schönsten Adamskinder — Der Herr ist mein getreuer Hirt —

Für das Himmelfahrts-, Trinitatis- und Michaelisfest sind in unserm neuen Gesangbuche keine Lieder mit eigenen Festmelodien gegeben, obgleich es im alten an solchen nicht

fehlt,
bedenke
gesang
wohn'
geschah
alle mi
heit
bei kin
wünsche
u

daß,
gottes
gen, e
an nic
fer *)
der F
Festtag
weihun
unfessl
weihun
festlich
g

ben z
eigen
gelu
Fest
lieder
Fehler
im al
des t
finden
Hier
„ Jes
ist in
verfel
Melo
gar t
nem
dem

*)

*)

fehlte, z. B. für Himmelfahrt: Auf diesen Tag bedenken wir — Der Herr fährt auf mit Lobgesang —; für Trinitatis: Gott, der Vater, wohn' uns bei — Jesajah, dem Propheten, das geschah —; für Michael: Herr Gott, dich loben alle wir — Aus Lieb' läßt Gott der Christenheit — Melodien, deren Benutzung wenigstens bei künftiger Vermehrung des Gesangbuchs zu wünschen wäre.

Uebrigens versteht es sich wohl von selbst, daß, so wenig Melodien, die für gewöhnliche gottesdienstliche Tage bestimmt sind, an Festtagen, eben so wenig auch umgekehrt Festmelodien an nicht festlichen Tagen gebraucht werden dürfen *). Denn wenn man das Eigenthümliche der Festtage alltäglich macht, so hören sie auf, Festtage zu sein. Man muß es für eine Entweihung der Festtage halten, wenn man sie mit unfehllichen Gesängen feiert, und für eine Entweihung der Festgesänge, wenn man sie an unfehllichen Tagen gebraucht *).

Manche für Festtage bestimmte Lieder haben zwar Festmelodien, auch die ihrem Feste eigenthümlich gehörigen, aber b) sie erman-geln des lyrischen Schwunges, den das Fest erfordert, und können darum, als Festlieder gebraucht, nicht befriedigen. Mit diesem Fehler behaftete Lieder finden sich freilich mehr, im alten Gesangbuche und sind bei der Anlage des neuen meistens übergegangen; jedoch finden sich auch in diesem noch einige der Art. Hier nur zwei Beispiele. Das alte Osterlied „Jesus Christus, unser Heiland, der den“ — ist in dieser Hinsicht unter Luthers Liedern das verfehlteste; wozu sich noch die wenig erhebende Melodie gesellt, so daß der Gesang desselben gar nicht die Wirkung macht, die man von einem Festliede erwartet. Noch weniger entspricht dem festlichen Schwunge, den man von einem

*) Dies ist leider in unserm Gesangbuche geschehen mit der Weihnachtsmelodie „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich.“

**) So sollte man doch auch die für die Feier des heiligen Abendmahls bestimmten Melodien nicht dadurch entweihen, daß man sie auch bei andern Gelegenheiten gebraucht. Wenn nach unserm alten Gesangbuche das Tischlied „Heil und Weisheit, Lob und Stärke“ in der Melodie „Kommt, ihr schändden Adamskinder“ gesungen werden soll, so ist das eben so unschicklich, als wenn man die dem heiligen Abendmahle gewidmeten Gesänge bei einer gemeinen Mahlzeit benutzen wollte.

Ostergesänge verlangt, das Lied „Ach Gott! mich drücket ein schwerer Stein,“ indem es mit schwermüthigen Klagen beginnt, die erst unter allegorifirenden Anwendungen der Auferstehungsgeschichte Jesu in Tröstungen übergehen. Mit Recht wirkt also ein Recensent dem neuen Berliner Gesangbuche vor, „daß es dieses Lied recht kläglich an die Spitze der Osterlieder gestellt hat.“

Was gegen diesen Fehler zu thun sei, brauche ich wohl kaum zu erinnern, da Jeder, der irgend fühlt, was das Fest verlangt, dergleichen Lieder ungebraucht lassen wird.

So hätten wir denn die Liedertexte unserz Gesangbuch von der musikalischen Seite beleuchtet. Wenn dieses ausführlicher geschehen ist, als man es vielleicht erwartet hat, so wolle man dagegen in Anschlag bringen, daß — nach der Beschaffenheit unserz Gesangbuchs — diese wesentliche Seite viel zu wenig beachtet worden ist, und daher einer in Einzelheiten gehenden Besprechung vorzüglich bedurfte. Bei den übrigen Hauptpunkten werde ich mich nun kürzer fassen dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag zu dem Aufsatze: „über das Heurathen der Lehrer, in No. 8 der Preußenschule II. Jahrganges, von demselben Verfasser.“

Im II. Jahrgange der Preußenschule Spalte 181 von einem mir sehr schätzbaren Herrn Mitarbeiter an der erwähnten Zeitschrift aufgefordert, mich über das „Wie viel“ in der Bildung einer Landschullehrerfrau positiver auszusprechen, verfehle ich nicht schuldigerweise dieser ehrenvollen, wie nicht minder Hinsichts der Ausführung schwierigen Aufforderung Gnüge zu leisten; wenn gleich ich mir hiebei nicht verfehlen kann, daß ich, dieses Thema zu erschöpfen, mich nicht stark genug fühle und daher die geehrten Leser sehr bitten muß, mit Nachsicht meinen Versuch zur Beantwortung jener Frage zu beurtheilen und diesen angeregten, so wichtigen Gegenstand ihrer genauern Aufmerksamkeit zu würdigen; damit die gegenseitig ausgetauschten Meinungen und Erfahrungen zu einem zweckmäßigen Resultate führen möchte.

In einer Zeit (besonders in einzelnen Gegenden), wo selbst Leute aus der niedern Volksklasse in der Bildung den höhern Ständen nach-

ahmen (d. h. Redensarten, Höflichkeitsbezeugungen, Mode etc., und wie die Dinge alle heißen mögen, die I. I. Alberti in seinen Complimenterbüchern abhandelt, gleich ihnen anwenden wollen); in einer Zeit, wo Alles, vom Kastellan bis zum Stalljungen herab, für gebildet (d. h. für mehr als sie wirklich sind) gehalten werden wollen; in einer solchen Zeit, wo Überbildung und Verbildung herrschen, ist die Frage nach dem „Wie viel“ oder den Grenzen der Bildung einer Klasse von Menschen so natürlich, wie die Beantwortung derselben schwierig sein muß.

Bildung (d. h. wahre, vernünftige) verlangt man mit Recht von jedem Stande, und es ist Sache der Erziehung und des Unterrichts diese Bildung für alle Stände verhältnißmäßig herbeizuführen; jedoch eine scharfe Bezeichnung der Grenzen für die Bildung einzelner Stände würde eben so unmöglich als unrecht sein, da hiedurch ein egyptisches Kastensystem den Fortschritten einer bessern Bildung Fesseln anlegen würde. Es kann hierbei also nur von einem Minimum und allenfalls einem Maximum die Rede sein. Auch dürfte dieses Minimum, so wie das Maximum nicht für alle Zeiten hinausreichen; denn mit dem Fortschritte der Bildung im Allgemeinen muß auch dieses „Mindeste“ und „Höchste“ sich ändern.

Das eben Gesagte läßt sich auch auf die Bildung der Lehrerin anwenden.

Es kann bei ihr auch nur von einem Minimum die Rede sein, indeß das Maximum sich schwer bestimmen ließe, und auch Verbildung und Überbildung nicht wahre Bildung sind. Die Landschullehrerin kann auch in eine Stadt als Cantorin kommen, daher würde bei Bestimmung des Maximums auch schon hierauf billige Rücksicht genommen werden müssen; wodurch denn freilich das Maximum für die Bildung einer Landschullehrerin etwas auffallend viel fordernd vorkommen dürfte.

Um dieses Minimum der Bildung für eine Landschullehrerin sicherer bestimmen zu können, wird es nöthig sein, die Verhältnisse, in welche eine Lehrerin durch ihren Stand kommt, näher zu beleuchten und zugleich diejenigen Eigenschaften anzugeben, die ihr ein gutes Fortkommen in jenen Verhältnissen erleichtern.

Die Verhältnisse sind zwiefach, nämlich: 1. Das Verhältniß zu ihrem Manne; 2. das zu ihrer Umgebung.

Die Eigenschaften würden sich im ersten

Verhältnisse auf drei Punkte zurückführen lassen, nämlich: Die Frau des Lehrers sei ihrem Manne

- a) Freudenspenderin in den sorgenvollen Tagen eines schweren Amtes;
- b) verständige Vorsteherin seiner schwierigen Haushaltung; und
- c) Erzieherin.

Ihrer Umgebung sei sie:

- a) rathende Freundin;
- b) unterhaltende Gesellschafterin, und
- c) Vorbild einer Ehegattin.

Seit für uns Deutsche die Zeit vorüber ist, wo rauhe Männerhüte das schwache Weib zur streng gehorsamen Dienerin und dadurch nicht selten zur schlauen Betrügerin des Hausherrn machte, seitdem hat die Frau den ihr gebührenden Platz neben dem Manne eingenommen und nur dünkelhafte Frauen können es sich einfallen lassen, ihre Männer zu despotisiren. Es muß also die Lehrerin auch den ihr gebührenden Platz im ehelichen Verhältnisse einnehmen können, was aber nicht leicht möglich sein dürfte, wenn sie in der Bildung dem Manne unverhältnißmäßig nachstehe. Ein Mädchen also, die dereinst Lehrerin zu werden gedächte, müßte schon um ihrer selbst willen nach größerer Bildung streben, damit sie der Stelle auch in dieser Beziehung gewachsen wäre.

Zwar nicht in dem Grade, aber doch sehr ähnlich sind die Folgen hier, wie bei jeder andern Stellung im Leben, der man nicht gewachsen ist. Lehrern, die doch selbst amtliche Stellungen zu behaupten haben, darf ich wohl nicht erst sagen, wie glücklich derjenige ist, welcher seinem Amte nicht gewachsen ist (!) Das Sprichwort: „Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand“ ist ja seit Erscheinung der Rabner'schen Satyren zu einer Satyre geworden. — Nichtachtung seiner Collegen wird die erste und unvermeidliche Folge sein. — Wie kann denn der Lehrer seine Frau achten, die ihren Platz als Lehrerin so ungenügend — um nicht schlecht zu sagen — ausfüllt? Überredet Euch dessen nicht, lieben jungen Freunde, eheliches Glück beruht nur auf gegenseitiger Achtung. Kann Eure Liebe wirklich vernünftig genannt werden, wenn Ihr so ganz und gar dieses unberücksichtigt laßt? — Eure Dienerin darf in der Bildung unter Euch stehen, aber Eure Gattin nicht. In Wissenschaften mögt Ihr ihr überlegen sein, aber von dieser wissenschaftlichen Bildung ist auch hier nicht die Rede.

ter
eben
nicht
will;
dun
wen

beiden
den
im
werde

a)

fowoh

Die
bis 1
higkei
gen
auch

befsch

dem

muß.

nur

nigste

tief in

det sch

unzlic

elterli

gang

wort

das

Ant

leider

um d

etwas

Amte

das

Tage

Frau

der qu

Stirn

Wach

dem

Zweck

kannit

nicht

erfort

Eben so wenig wie eine Lehrerin nicht unter ihrem Manne in der Bildung stehen darf, eben so wenig darf sie über ihm sein, wenn er nicht auf dauerhaftes eteliches Glück verzichten will; jedoch würde er bei vernünftiger Bildung seiner Gattin in diesem Falle noch gewinnen, wenn er zum Lernen sich nicht zu gebildet dünkte.

Dieses Verhältnis herbeizuführen liegt beiden Theilen ob. Der Frau eines Lehrers würden hiezu manche Eigenschaften nöthig sein, die im Folgenden angegeben und näher entwickelt werden sollen.

Die Lehrerin sei ihrem Manne:

- a) Freudenspenderin in den sorgenvollen Tagen eines schweren Amtes.

Das Amt eines Volksschullehrers ist schwer, sowohl in Absicht auf Unterricht als Erziehung. Die meisten unserer Schulen zählen zwischen 40 bis 100 Kinder, die nach ihren verschiedenen Fähigkeiten, welche durch einen höchst unregelmäßigen Schulbesuch nur noch mehr divergiren müssen, auch alle zweckmäßig unterrichtet, nicht bloß beschäftigt sein wollen. Eine Aufgabe, die dem gewissenhaften Lehrer wohl Mühe machen muß. Doch diese überwindet er leicht, wenn er nur Erfolge seiner Bemühungen sieht, oder wenigstens hoffen darf; allein, was heute noch so tief in die zarte Seele des jungen Kindes gegründet schien, ist nach wenigen Tagen durch das Gift unzüchtiger Reden oder listiger Verführung im elterlichen Hause verwischt und der fernere Zugang zu dem Herzen des Schülers dem Lehrerwort gehemmt, wenn nicht gar verschlossen. Das, was macht das treue Lehrherz bekümmert, sein Amt ihm schwer. Solche Erfahrungen sind — leider — nicht selten. Fast täglich die neue Sorge um das Heil eines seiner lieben Kinder. — So etwas mag die sorgenvollen Tage eines schweren Amtes herbeiführen; nicht gedenken, daß auch das physische Leben des Lehrers ihm sorgenvolle Tage machen kann.

In beiden Beziehungen kann und soll die Frau wenn auch nicht alle, so doch manche der quälenden Sorgen verschuchen; die kaltenreiche Stirn glätten; neben den Kelch der Leiden den Becher der Freuden stellen.

Das Alles wird aber einer ungebildeten (mit dem allgemeinen, wie mit dem besondern Zwecke des Weibes [dem einer Lehrerin] unbekannt) Gattin entweder nicht einfallen, oder nicht gelingen, weil sie es verkehrt anfängt. Es erfordert dies eine Kenntniß der menschlichen Seele,

die durch Beobachtungen, Erfahrungen und auch Belehrungen erlangt wird, jedoch aber nur bei Mädchen, die Sinn dafür haben, die gern jede Gelegenheit ergreifen, sich zu ihrem Beruf recht geschickt zu machen *). Bei jeder Frau, die ihren Mann erfreuen will, muß diese Kenntniß sein, anders freilich fast bei jeder. Edle Freuden muß die Lehrerin ihrem Manne zu bereiten verstehen. Nicht gelehrte Kenntnisse sind dazu nöthig, aber gut gebildetes Gefühl; das wird, durch innige Liebe zu dem Manne geleitet, gewiß das Rechte finden, und sollte es auch einmal seinen Zweck verfehlen, so wird die erste Erfahrung dieser Art ihr für künftige, ähnliche Fälle eine Lehrerin sein, wenn nicht der klügere Mann ihr in Liebe das Richtigere zeigen sollte. — Wenn aber dieses dem Manne gelingen soll, so muß seine Frau (auch das Mädchen seiner Wahl schon) frei von einem gewissen Dünkel sein, der so oft einer weitem Beredlung hindernd entgegen tritt; denn wie wird eine Frau dem Manne Freudenspenderin werden, die schon als Mädchen sich einbildet, sie dürfe Nichts mehr lernen. Wird sie (selbst wenn sie gutmüthiger Weise den Mann erfreuen wollte, was wohl schwer zu hoffen steht) nicht oft den Mann, der seiner fühlt, beleidigen, wo sie es nicht einsehen kann, daß es Beleidigung sein muß? Denn das bleibt doch wahr, daß dem Gebildeten das schon Beleidigung ist, was der Wenigere gebildet gar nicht dafür hält. Wird eine dünkelhafte Frau, die sich durch Erfahrungen nicht belehren läßt, in Gegenwart gebildeter Personen sich und ihren Mann nicht in tausend Verlegenheiten bringen, die für den leh-

*) Damit will ich nicht gesagt haben, daß man die Lehrerinnen etwa instinktmäßig erzogen wissen soll; bewahre! Vielmehr bin ich der Meinung, daß alle Mädchen zu ihrem bereinstigtem allgemeinen Beruf, Ehegattinnen und Mütter zu werden, vorgebildet würden. Etwas, worauf der Lehrer in der Schule wohl Rücksicht nehmen darf — wenn nicht muß. — Die Sonntagsschulen wären also (jedoch für Mädchen über 14 Jahre besonders) für alle künftigen Ehemänner sehr wünschenswert; da vielleicht hiedurch am ersten den so oft zur lauten Klage gemachten sitlichen Verfall (welcher denn doch nicht so erschrecklich ist, als seine Beschreibung und Schilderung sich anhört) für die Zukunft gesteuert werden dürfte.

Müßten wir dann nicht auch Ehemänner, schulen wünschen? Vielleicht!

ten um so drückender werden müssen, je weniger sie einsieht, daß das bei ihr vielleicht Schickliche, hier unschicklich sei?

Wie kann eine solche Frau dem gebildeten Lehrer Freundsperderin werden? Würde dieser Punkt vor der Bewerbung von den jungen Lehrern gehörig bedacht und — erwogen, gewiß, es gäbe mehr glückliche Ehen unter den Lehrern.
(Beschluß folgt.)

Der Choralgesang in unsern Volksschulen.

Das so löbliche Streben vieler unserer Lehrer, den Gesang auf eine möglichst hohe Stufe von Ausbildung zu bringen, hat nicht selten zu Fehlgriffen verleitet; denn häufig hörte man in vielen Schulen fast nur singen, bis das erste Stückchen mehrstimmig ging, dann wurde zwar ein Ruhepunkt gestattet, aber die Ermattung war zu groß, als daß die andern Unterrichtsgegenstände mit der nöthigen Kraft und der erforderlichen Beharrlichkeit hätten betrieben werden können. Es wurde also darin nur Oberflächliches geleistet. Besonders deutlich trat dieses Glänzenwollen im mehrstimmigen Gesange da hervor, wo der Revisor oder der Schulaufscher ein Freund des Gesanges war. Durch dieses Ringen nach mehrstimmigem Gesange, welcher sich nur auf profane Lieder erstreckte, wurde der Choralgesang, als weniger gefällig, bei Seite gesetzt, und nicht selten ereignete es sich, daß die Kinder eine schwere Arie mehrstimmig recht gut und richtig sangen, und eine allbekannte Choralmelodie ihnen unbekannt war. Viele Lehrer fühlten das Unrechte eines solchen Verfahrens und übten auch Choralmelodien, jedoch nur mehrstimmig ein. Dabei kam denn auch keine Melodiekenntniß heraus und es ereignete sich einmal der Fall, daß der Revisor sagte; „Nun, liebe Kinder, eure mehrstimmige Arie hat mich erfreut, singt mir doch die im Catalog verzeichnete Choralmelodie: Halleluja Lob, Preis und Ehr. c. einstimmig.“ Sämmtliche Knaben stutzten und flüsterten darauf ängstlich: „Herr Lehrer die erste Stimme können wir nicht“ (Sie hatten nämlich nur den Tenor und Alt singen gelernt.) Der Lehrer hatte Geistesgegenwart genug. Die geübtern Sänger unter den Knaben erhielten die Singhefte der Mädchen und sangen vom Blatte die erste Stimme so gut mit, daß der Revisor Nichts von dem Vorgegangenen merkte.

Überhaupt wird der Choralgesang noch immer gegen den mehrstimmigen Gesang vernachlässigt, und das ist nicht recht. Singt mehrstimmig so viel Ihr wollt, liebe Amtsgenossen, aber vergeßt auch nicht des Choralgesanges!

Ihr singt mehrstimmige Choräle. Gut! Aber bedenkt dabei nur, daß Ihr durch Einüben eines mehrstimmigen Chorals das Einüben wenigstens zweier Choralmelodien versäumt.

Der Zweck des Gesanges ist Erbauung, Tröstung und Erheiterung. Der Choralgesang will die beiden erstgenannten Zwecke erreichen, und da dieser Zweck der nächste und wichtigste ist, so ist Choralgesang das Nöthigste und geht vor. Mag der Bauer einst nicht: „Heil dir im Siegerkranz,“ c. „Wir Preußen sind ein freies Volk“ c. singen können, das verarge ich ihm nicht; wenn er aber: „Gott deiner Hülfe freue sich“ c. „Nun danket Alle Gott“ c. nicht singen kann, dann ist er traurig drann. Er kann freilich das Lied zu seiner Erbauung lesen, aber — es ist doch nicht die Andacht, Tröstung c. wie der Gesang sie hervorbringt. Und kommt ein Solcher in die Kirche. — Dort schweigt er aus Bescheidenheit, oder (was wohl das Gewöhnliche zu sein pflegt) lärmst eine Weise, die er in demselben Augenblicke componirt, und die mit jedem Verse sich anders gestaltet. Was thut da der arme Organist? Zweierlei: entweder er läßt ihn schreien wie und was er will, oder er intonirt stärker, damit auch die andern Sänger vor dem Gequike und Gelärm der Orgel die weniger bekannte Melodie verlieren, und nun Jeder seine eigene Weise singt, lärmst, brummt — denkt. Auf die spätere Übung in Choralmelodien, wann das Bedürfniß hiezu den Erwachsenen auffordert, ist gar nicht zu rechnen, da dergleichen Leute sich schämen, von dem melodiekundigen Hausvater Choralweisen zu erlernen, und lieber auf den Lehrer schmähen, der diese Kenntniß ihnen in ihren Schuljahren vorenthielt. So werden sie selbst dereinst Hausväter und Hausmütter und können nie ein Lied ihres Gesangbuches zu ihrer Erbauung singen, was doch recht traurig ist, zumal sie bei schlechtem Weg und Wetter in der entfernten Kirche nicht einmal durch Anhören eines Choralgesanges sich erbauen können.

Es ist also nöthig, das in den Schulen der Choralgesang geübt werde, damit die Kinder eine Kenntniß der bekannten und gewöhnlichsten Choralmelodien sich erwerben können.

(Beschluß folgt im Beiblatt.)

Hiezu das Beiblatt No. 4.

Beiblatt
No. 4

M
für
haben,
nicht,
und w
einzelne
Stimm
sten S
beiden
als ein
Intero
und de
sind.
Berant
einüber
jenige
sange
Singst
Choral
fang.
bloß a
des U
dieser
Zwecke
tende
Abwei
Melod
auch
erreich
ins C
so stö
dacht
mehrst
niß d
Doch
mehr
sungen
auch
bleibt
:
fache
oberfl
in d
Anlag
auch
theile
wöhr

Beiblatt No. 4. zur Preußenschule No. 19. — Zweiter Jahrgang.

Mehrstimmige Choräle eignen sich nur für Chöre, die einen kräftigen Bass und Tenor haben, Beides aber ist in unsern Volksschulen nicht, denn der Lehrer ist nicht immer Basslänger, und wenn das auch, so ist in starken Schulen seine einzelne Bassstimme zu schwach gegen die andern Stimmen. Tenorsänger haben wohl die wenigsten Schulen. Außerdem kostet das Einüben der beiden Mittelstimmen (Tenor und Alt) mehr Zeit, als eine Melodie zum Einüben braucht, da die Intervalle (besonders in den Melodien aus Moll und den alten Tonarten) nicht so leicht zu treffen sind. Einige mehrstimmige Choräle, bei gewissen Veranlassungen zu singen, möge man immerhin einüben, aber dann gehört dieses Einüben in diejenige Singstunde, die dem mehrstimmigen Gesange bestimmt ist. Wer wöchentlich nur zwei Singstunden haben kann der nehme eine für den Choral, die andere für den mehrstimmigen Gesang. Wer das Einüben der Choralmelodien bloß auf den Gesang beim Anfange und Schlusse des Unterrichts beschränkt, der bedenke ja, daß dieser Gesang Erbauung und nicht Einübung zum Zwecke hat, weshalb des Lehrers begleitend leitende Stimme jeder Störung durch verschiedene Abweichungen dabei vorbeugen muß. Unbekannte Melodien gehören nicht dazu. Ebenso würde auch der mehrstimmige Choral jenen Zweck nicht erreichen, da durch das Sehen an die Tafel oder ins Singheft, so wie die Aufmerksamkeit auf den so störenden musikalischen Kommandostab die Andacht und Erbauung verloren geht. Ist der mehrstimmige Choral noch nicht sicher im Gedächtniß der Kinder, dann kann weder Singheft noch Tactstab störenden Unordnungen wehren. Der mehrstimmige Choral, der bei Festlichkeiten gesungen werden soll, muß so eingeübt sein, daß auch ohne den Tactstab Ordnung im Gesange bleibt. Bei einer Arie u. ist das anders.

Der einstimmige Choral ist also Hauptsache des Gesangsunterrichts und darf daher nicht oberflächlich behandelt werden; denn eine Schule, in der die ordentlichen Schulgänger mit guten Anlagen zum Singen (denen diese abgehen können auch die lieben Englein Unterricht im Singen ertheilen, es wird fruchtlos bleiben) nicht eine gewöhnliche Morgen-, Tisch-, Abend-, und Trost-

melodie singen können, ist noch keine gute, wenn auch alles Andere Nichts zu wünschen übrig ließe.

Die Art und Weise, wodurch man jene Melodieenkenntniß erzielt, ist fast so verschieden, wie es verschiedene Lehrer giebt. Viele üben nach Noten, Viele nach Ziffern, Viele ohne Beides bloß nach dem Gehör entweder mittelst Vorsingen oder Instrumente ein. Alle ringen sie nach Einem Ziele und kommen dabei auch an, der Eine früher, der Andre später. — Welche von den genannten Methoden den Vorzug verdient, will ich jetzt nicht entscheiden. Mag's Jeder treiben, wie er's (ordentlich) versteht, wenn er nur den Kindern eine Melodieenkenntniß verschafft, die für's Leben ausreicht.

Einheit in den Choralmelodien der evangelischen Kirche zu erlangen, wird doch wohl noch lange ein gerechter aber unbefriedigter Wunsch bleiben. — 9.

Schulgebet vor einer Katechisation über das zweite Gebot.

Dich, dessen Größe, wir erkennen,
Mit heil'ger Ehrfurcht Vater nennen,
Das sei uns Ernst, das sei uns Pflicht.
Ein leichter Sinn verleit' uns nicht,
Das Ewige uns zu verschmerzen,
Nur dann, wenn wir von ganzem Herzen,
Mit heil'ger Rührung zu dir fleh'n,
Dann nur entströme unserm Munde
Das heilige, das erste Wort.

E. Leyde.

Montis Pietatis.

Es wird gewiß vielen Lehrern, welche aus der Mont. piet. Kasse jährliche Zulage empfangen, angenehm sein, die Urkunde von dieser Stiftung (mit zulässigen Abkürzungen) zu lesen, wodurch bei den Lesern der Preußenschule überhaupt, das dankbare Andenken an den König erneuert wird, welcher durch diese Gabe dem ganzen Preuß. Vaterlande ein ewig segensbringendes, wahrhaft königliches Geschenk gemacht hat.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preussen etc. Fügen Jedermännlich zu wissen, welcher Gestalt Wir dem Unglauben und der Finsterniß, darin die Jugend hin und wieder in Unserem Königreich Preussen zu ihrem zeitlichen und ewigen Schaden sich annoch befindet, und aufwächst, bishero nicht nur mit besondern Mitleyden angesehen, sondern auch umb selben abzuhelfen, aus höchster Landes-Väterlicher Vorsorge verschiedene heylsame Verordnungen allergnädigst ergehen lassen: Nachdem Wir aber Unsern Zweck dadurch nicht völlig erreichen können, und also höchstnützlich gefunden, auf andere Mittel und Wege zu denken, dabey aber Uns am dienlichsten geschienen, vornehmlich dahin zu sehen, daß das Schul-Wesen in Unserm Königreich auf solchen Fuß gebracht werde, daß so viel thunlich allenthalben tüchtige und erfahrene Subjecta denselben vorgefetzt, auch für deren nöthigen Unterhalt und Subsistenz gehörige Sorge getragen werde:

Als haben Wir aus höchster Königlicher Gnade und Huld, Uns dahin wohlbedächtig entschlossen zu Salarirung tüchtiger Schul-Meister, auffer denenjenigen, so bereits biß anhero daselbst gehalten und verpfleget worden, annoch ein jährliches Quantum anzuwenden, auch zu Etabilirung eines sichern und beständigen Fonds, dazu ein Capital von Funffzig Tausend Rthlr., dergestalt allergnädigst herzugeben, daß solches nun und zu ewigen Zeiten, verordneter massen, zu Bauung des Reichs Gottes, und zu Beförderung dieses heylsamen Endzwecks unvermindert aufbehalten, auch zu keinerley anderen Ausgaben, sie mögen Rahmen haben wie sie wollen, als zu Ansetzung und Unterhaltung dergleichen tüchtigen Schul-Meistern angewendet werden solle. Als welches wie Wir hiemit, vor Uns dazu von nun an aufs kräftigste widmen, also auch Unsere Königl. Descendenten, so lieb als Ihnen Unser Väterlicher Segen seyn kan, es beständig dabei zu lassen, Väterlichst ermahnen.

Diese 50000. Thlr., sollen, vorkommenden Umständen nach, auf Vier pro Cent, auf Interesse ausgegeben werden können, damit sich eines theils desto besser Gelegenheit, zu deren Unterbringung, jederzeit finden, anderen theils aber die Persohnen, so solche an sich nehmen, desto besser bestehen mögen, folglich die Debitor-

res und Capitalia nicht zu öfters verwechselt werden dürfen.

Was die Administration dieser 50000. Thlr. und derselben Interesse betrifft, tragen Wir so wohl, als die Repartition der letzteren, lediglich Unserer im Königreich Preussen verordneter Regierung auf. Umb aber das Werk so viel beständiger und sicherer zu verassen, haben Wir unter Direction vorbemeldeter Regierung annoch eine besondere Cassam allergnädigst errichten, auch derselben den Rahmen vom Monte Pietatis beylegen wollen, bey welcher nicht allein die würcklich Geheime Etats- und Krieges-Ministri, denen Wir die Respicirung der geistlichen Sachen, zum Departement ertheilen, vorjago, namentlich, die würcklich Geheime Etats- und Krieges-Räthe von Kuhnheim und Freyherr von Bulow, das Praesidium führen, sondern auch zu Mit-Vorstehern Unser Preußischer Advocatus Fisci, dann zwey Membra aus dem Preußischen Hoff-Gericht, wie auch aus dem Sambländischen Consistorio, die der Rechten kündig, und Unsere Preußische Regierung benennen wird, auch einer von Unseren Commissions-Secretariis zu Führung des Protocolls und Besorgung der übrigen Expeditionen zugegeben werden sollen.

Dieses Collegium soll nun nicht allein schuldig seyn, auf ihren Eyd und Pflicht und mit aller erfordernten Exactitude, vor die sichere Unterbringung, dieses Capitals und richtige Abführung der Interessen zu sorgen, sondern auch benebst Unserem Kirchen- und Schul-Collgio sich mit dahin zu bearbeiten, daß die von selbst angefetzte Schul-Meistern ordentlich und zur rechten Zeit, das ihnen gewidmete Gehalt empfangen. Wobey Wir aus höchster Königlicher Gnade und Vorsorge noch dieses hiemit in vim Constitutionis perpetuae & pragmaticae zu so viel mehrerer Sicherheit dieses zur milden Stiftung gewidmeten Capitals allergnädigst fest setzen und anordnen, daß sothaner Cassae Montis Pietatis das jus Praelationis a dato dieser Unserer Constitution an, vor allen anderen Gläubigern des Debitoris angedeyen und derselben in Concursu Creditorum eben derjenige Locus, welcher Unserem Fisco, wegen Unserer anderen Cassen nach Land-Recht Part. 1. Lib. 1. Tit. 49. §. 4 pag. 203. seq. competiret angewiesen werden solle; Worüber sich auch umb so viel weniger Jemand zu beschweren Ursache hat, als demjenigen, welcher Gelder ausgeben will, unverwehret bleibet, sich bey der Cassa Montis

Pietatis
Debitor
Debita
Pietatis,
den solle
legium
hiemit
vielmehr
Preußische
Cassen
alle in
dits erf
obachter
Disposi
die dies
davor r
Un
ordentli
ben W
Salt-D
welcher
ausgerf
die ein
an eine
verwah
denen C
len, als
Rechnu
denen C
eingeric
selben
Unseren
Zu
behalte
gehalte
vorged
aber u
vorgese
legio
haben
Gelder
C
ordnun
geistlic
gierun
Untert
und U
Unsere
sorens
abzieh
tigste
Also

Pietatis zu erkundigen, ob und wie hoch sein Debitor daselbst verhaftet sey? Massen alle diese Pietatis, gehörig und ordentlich eingetragener werden sollen. Doch hat das dabei etablirte Collegium auf dieses der Cassae Montis Pietatis hiemit verliehene Vorrecht nicht allein zu sehen, vielmehr, so, wie Wir solches auch, in Unserem Preussischen Landrecht, wegen Unserer anderen Cassen allergnädigst verordnet und fest gesetzt, alle in denen Rechten zur Sicherheit eines Credits erforderliche Requisite, allstets genau zu beobachten, oder wiedrigen Falls, nach mehrerer Disposition bemeldten Land-Reches, denjenigen, die dieserhalb Schaden nehmen müssen, selbst davor responsabla zu seyn.

Und damit auch überall, mit diesen Geldern ordentlich und richtig gehahret werde; So haben Wir die Einnahme Unserem Preussischen Salz-Rent-Meister dem Romeicke aufgetragen, welcher nicht allein den Kasten, worin die unausgethane oder eingehende Capitalia, imgleichen die einkommende Interessen gehalten werden, an einem besonderen Ort, in Unserer Renthen, verwahrlich aufheben, sondern auch die Salaria denen Schul-Meistern, gegen Quitung anzuzahlen, über die Einnahme und Ausgabe ordentliche Rechnung führen, auch solche Jahr jährlich, denen Chefs und sämtlichen Membris dieses neuingerichteten Montis Pietatis, mit eben derselben Accuratesse, wie solches bey anderen Unseren Cassen geschiehet ablegen soll.

Zum Kasten aber, worin diese Gelder aufbehalten sind, sollen beständig zwei Schlösser gehalten werden, von welchen den einen Schlüssel vorgedachter Land-Rent-Meister, den zweiten aber Unserem diesem neuerrichtetem Collegio vorgesezte Chefs, oder wenn es Selbe ex Collegio aufzutragen, gutfinden möchten, bey sich haben soll, damit Niemand einseitig zu diesen Geldern gelangen könne.

Gleichwie Wir nun bey dieser Unserer Verordnung nichts, als die Ehre Gottes und die geistliche Wohlfahrt der Uns und Unserer Regierung, durch Gottes Gnade, anvertraueten Unterthanen, zum Ziel und Augenmerk haben, und Wir dabey der gewissen Zuversicht leben, Unsere Königliche Nachkommen und Successores werden dieses auf so vieler Seelen Heyl abziehende Werk, von Zeit zu Zeit, aufs kräftigste zu unterstützen, gleichfalls bemühet seyn; Also haben Wir auch zu Unseren gesammten

Ministris und Räten, vornehmlich aber Unserer Preussischen Regierung das allergnädigste Vertrauen, es werde ein jeder, so viel nun an ihm lieget, sich dahin bestreben, dasselbe auf alle Weise zu befördern und in guten Stand zu setzen, auch sich also damit des durch diese Christmildeste Stiftung vor Uns, Unsere Königliche Nachkommen und das ganze Land zu erwartenden Göttlichen Segens, mit theilhaftig zu machen. Urfundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beygedruckten Königlichen Insigniegels. So gegeben und geschehen Berlin, den 21sten Februarii 1737.

Fr. Wilhelm.

L. S.

S. v. Cocceji.

Preußen. Im ganzen Staate waren im Jahre

1828.

1831.

5094 Mutter-, 3027 Tochterkirchen und 590 gottesdienstliche Versammlungsörter ohne Parochialrechte für die evangelische und die unierte Confession und für die Brüdergemeinen, mit 5723 Pfarrern und 143 Katecheten und nicht ordinierten Religionslehrern; 3525 Mutter-, 1423 Tochterkirchen und 2106 Bethäuser der katholischen Confession mit 3545 Pfarrern und 2003 Kapellanen und Vicaren; 31 Bethäuser der Menoniten; 731 Bethäuser der Juden.	5060 Mutter-, 3048 Tochterkirchen und 609 gottesdienstliche Versammlungsörter ohne Parochialrechte für die evangelische und für die unierte Confession und für die Brüdergemeinen, mit 5716 Pfarrern und 149 Katecheten und nicht ordinierten Religionslehrern; 3498 Mutter-, 1435 Tochterkirchen und 2180 Bethäuser der katholischen Confession mit 3522 Pfarrern und 2056 Kapellanen und Vicaren; 43 Bethäuser der Menoniten; 773 Bethäuser der Juden.
--	--

Mehr: 21 Tochterkirchen, 19 gottesdienstliche Versammlungsörter, 6 Katecheten in der evangelischen Kirche; 12 Tochterkirchen, 74 Bethäuser, 53 Kapellane der katholischen Kirche; 12 Bethäuser der Menoniten; 42 Bethäuser der Juden.

Weniger: 34 Mutterkirchen, 8 Pfarrer der evangelischen Kirche; 27 Mutterkirchen und 13 Pfarrer der katholischen Kirche.

Im Ganzen mehr: 6 Gotteshäuser der evangelischen, 52 der katholischen, zusammen: 112 Gotteshäuser (mit Einschluss der menonitischen und jüdischen); 40 katholische Geistliche. — Weniger: 2 evangelische Geistliche.

21,328 Elementarschulen mit 21,503 fest angestellten Lehrern, 587 fest gestellten Lehrern, 694 fest

angest. Lehrerinnen, 1808 angest. Lehrerinnen, 2014
Hilfslehrern u. Lehrerinnen; besucht von 925,438
Knaben und 866,265 Mädchen, zusammen von 1,791,
703 Kindern.

Mehr: 461 Elementarschulen, 708 fest ange-
stellte Lehrer, 107 fest angestellte Lehrerinnen, 206
Hilfslehrer und Lehrerinnen, im Ganzen 1021 Leh-
rer; 126,231 Kinder.

542 Bürger- oder Mit- 481 Bürger- oder Mit-
teltschulen für Knaben teltschulen für Knaben
mit 1184 fest angestellten mit 1172 fest angestellten
und 344 Hilfslehrern, und und 360 Hilfslehrern und
59,533 Schülern. 56,889 Schülern.

Mehr: 16 Hilfslehrer. — Weniger: 39 Schulen,
12 ordentliche Lehrer und 2644 Schüler.

364 Bürgerschulen für 342 Bürgerschulen für
Mädchen mit 445 fest an- Mädchen mit 538 fest an-
gestellten Lehrern, 256 fest gestellten Lehrern, 289 fest
angestellten Lehrerinnen, u. angestellten Lehrerinnen u.
452 Hilfslehrern und Leh- 471 Hilfslehrern und Leh-
rerinnen, u. 47,221 Schü- rerinnen, u. 46,598 Schü-
lerinnen. lerinnen.

Mehr: 93 ordentliche Lehrer, 33 Lehrerinnen,
19 Hilfslehrer; zusammen 145 Lehrer. — Weniger:
22 Schulen und 623 Schülerinnen.

134 Gymnasien u. an- 140 Gymnasien u. an-
dere Gelehrtenschulen mit dere Gelehrtenschulen mit
1053 ordentlichen u. 323 1124 ordentlichen und 369
Hilfslehrern und 25,819 Hilfslehrern und 26,041
Schülern. Schülern.

Mehr: 6 Gymnasien, 71 ordentliche, 46 Hilfs-
lehrer; zusammen 117 Lehrer und 222 Schüler.

Im Ganzen sind binnen drei Jahren 406 neue
Schulen gestiftet, 1287 Lehrer mehr angestellt wor-
den, und hat die Schülerzahl um 123,186 Kinder
zugenommen.

Neue Bücher,

welche bei dem Buchhändler Julien in Sorau
und Bunzlau so eben erschienen sind zur Leipziger
Ostermesse 1834.

Abler (Dir. des Gymn. in Sorau), Hebräischer
Specius oder 4000 leichte Stellen des alten
Testaments nach grammatischen Regeln stufen-
mäßig geordnet, und behufs schriftlicher und
mündlicher Uebungen, gesammelt für diejenigen,
welche sich oder andere mit der hebräischen
Sprache bekannt machen wollen 8vo. 7 Bogen
8 gr. od. 10 sgr. auf Schreibpapier.

Schneider, D. (Oberlehrer am Königl. Preuß.
Seminar zu Bunzlau), Der Preussische Staat
in geograph. statist. und topograph. Hinsicht.

Ein Handbuch für Lehrer, ein Hülfsbuch für
jeden Stand. Zweite, nach der von K. Kemmer
besorgten ersten gänzlich umgeänderten und stark
vermehrten Ausgabe, nach den neuesten amtlichen
Angaben bearbeitet und herausgegeben 30 Bo-
gen gr. 8vo. . 1 Rthlr. 4 gr. oder 5 sgr.
Stubba (Lehrer am Seminar zu Bunzlau), Kal-
ligraphische Wandvorschriften. Ein Hülfsmittel
zu einem zweckmäßigen und erfolgreichen Schreib-
unterrichte, für alle Schulen, in denen die An-
fänge der deutschen und lateinischen Schrift ge-
lehrt werden, bestehend in 16 Wandtafeln
3 Beilagen und Gebrauchs-Anweisung, sehr
elegant ausgeführt. Subscript. Preis com-
plett . . . 1 Rthlr. 8 gr. oder 10 sgr.

Gleich nach Pfingsten d. J. wird ferner
bei mir erscheinen und versandt:

Lehmann (Oberlehrer an der Königl. Preuß.
Waisen- und Schul-Anstalt zu Bunzlau),
Deutsche Sprachlehre zunächst für höhere
Bürgerschulen gr. 8vo. 25 — 30 Bogen.
Preis 20 gr. bis 1 Rthlr. —

Seminarien, Schulen, in welchen diese deutsche
Sprachlehre eingeführt werden soll, werde ich bei
directer Verschreibung von mir, einen verhält-
nißmäßigen wohlfeilern Preis stellen, auch mache
ich Schulvorsteher, Schullehrer, Präparanden und
Seminaristen auf die ausgezeichnet schönen und
beispiellos wohlfeilen Kalligraph. Wandvorschriften
des Herrn Seminarlehrer Stubba in Bunzlau
aufmerksam.

Zur Annahme von Bestellungen auf Obiges
empfehlen wir uns.

Die Schulbuchhandlung.

Der Vollmond erschien so eben in sei-
nem 5ten Hefte für den Monat Mai und wird
in monatlichen Heften fortgesetzt. Dem Monate
Juni werden wir die Abbildung vom Mond und
seinen Gebirgen beifügen und wir werden, nach
Umständen Kupfer und bildliche Darstellungen un-
serm Vollmonde so beifügen, wie es die Nützli-
keit erfordert. Durch alle Buchhandlungen ist
dies Werk für 1 Rthlr. Vorausbezahlung zu be-
ziehen, bei portofreier Zusendung aber durch alle
Postanstalten in ganz Preußen für 1 Rthlr. 6 sgr.
Buchhandlungen geben auf 6 das 7te Exempl.
frei; größere Vortheile gewähren wir jedoch bei
directer Bestellung an uns.

Die Schulbuchhandlung in Mohrungen.